KARRIEREN

Guck mal, der Gerd

Der Halbbruder des Kanzlers hat gleich zwei Jobs: Er ist Kanalarbeiter und bewertet als Zeitungskolumnist Gerhard Schröders Politik.

Irgendwann im Leben, ziemlich früh vermutlich, gibt es eine Weggabelung, und da muss man die richtige Entscheidung treffen. Denn die zwei Wege können in sehr unterschiedliche Richtungen führen – der eine beispielsweise in die Kanalisation und der andere ins Bundeskanzleramt.

Die Halbbrüder Lothar Vosseler, heute 52, und Gerhard Schröder, heute 55, mussten sich entscheiden, als sie mit 12 Jahren die Volksschule verließen. Lothar lernte Heizungsmonteur, ging zum Bund, traf seine heutige Ehefrau, fuhr Arzneimittel aus, war EDV-Fachmann, vier Jahre lang arbeitslos und ist Kanalarbeiter. Gerhard lernte Einzelhandelskaufmann, machte im Abendkurs die mittlere Reife, auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur, war Lothars Trauzeuge und studierte in Göttingen Jura. „Ich werde Minister“, sagte er mit 18, wurde Minister, Ministerpräsident und ist Bundeskanzler.

Zufall? Hätte alles auch andersrum kommen können? „Vielleicht“, sagt Lothar Vosseler, „aber Gerhard war ehrgeiziger. Der hat immer erreicht, was er wollte.“

Die beiden Brüder, die dieselbe Mutter, aber verschiedene Väter haben, teilten sich fast zwei Jahrzehnte lang ein Zimmer. Sie gaben sich Spitznamen: Lothar hieß „Zwockel“, Gerhard „Acker“; wieso, das weiß Vosseler nicht mehr. Sie machten, was Jungs damals so machten auf dem Land: schlichen auf den Bauernhof und schossen den Bullen „Krampen an die Eier“ (Vosseler), klauten und schlachteten Hühner, stahlen Kirschen aus Kellern.

Und am lustigsten war es, als das Mädchen Rosemarie, das aus guter Familie stammte, den verliebten Gerhard zurückwies, weil der arm war. Da rührten die Brüder Kalk an und kleisterten bei Rosemaries Familie die Fenster zu – nie kam heraus, dass Schröder der Täter war.

Drei Mark Taschengeld bekam der junge Gerhard damals. Und als rote Blousons schwer in Mode waren, nahm die Mutter noch eine Putzstelle an, damit ihre Söhne auch welche bekamen. Dann steckte der künftige Kanzler eine Böschung an, und weil „das Scheißfeuer immer höher loderte“ (Vosseler), mussten sie es mit den neuen Blousons ausschlagen. Das war das einzige Mal, dass die Mutter richtig sauer war.

Die Brüder spielten Fußball beim TuS Talle. Lothar war Rechtsaußen, und Gerhard, sagt Lothar, „war ein draufgängerischer Mittelstürmer und vor 40 Jahren quasi der erste deutsche Profi“: Der Bezirksligist spendierte seinem Helden, der beim 4:2 in Detmold drei Tore geschossen hatte, Bahnfahrten und Mittagessen.

So also war das damals.

Heute regiert Gerhard die Republik, Lothar fährt von Gully zu Gully, und dem Kölner „Express“ gelang der Coup, den Bruder des Kanzlers als Kolumnisten zu verpflichten. Jeden Dienstag telefoniert ein Redakteur mit Vosseler, donnerstags liest der Journalist ihm den Text vor, und freitags steht dann „So sehe ich es“ in der Zeitung. „Wir wollen die sehr weggerückte Politik menschlicher machen“, sagt Chefredakteur Thomas Ruhmöller.

Vosseler schreibt: „Als ich den Gerd vor ein paar Tagen in den Nachrichten gesehen habe, wie er bei seinem China-Besuch mit Stäbchen gegessen und dazu grünen Tee getrunken hat, machte er keinen sehr glücklichen Eindruck. Ein Schnitzel und ein frisch gezapftes Pils wären ihm ganz bestimmt lieber gewesen.“

Angst muss der Kanzler nicht haben, denn Vosseler ist nach eigener Ausage zwar „maßlos enttäuscht, dass nach 16 Jahren Vorbereitung der Start der Regierung so voll in die Hose ging“, aber er bleibt doch „bruderfreundlich und nicht zersetzend“ (Ruhmöller). Richtig findet er die Renten-

C. KRACKHARDT / KÖLNER EXPRESS

Kanalarbeiter Vosseler
„Gerhard war ehrgeiziger“

politik, ebenso die Holzmann-Rettung, und besonders richtig findet er, dass Oskar Lafontaine nicht mehr mitmischt: „Ich habe gleich gedacht, der treibt ein schlechtes Spiel mit Gerd.“ Voller Stolz auf „den Großen“ wählt Vosseler natürlich SPD.

Und zu Hause in Detmold sitzt er vor einem Regal mit Zinnbechern und einem Christbaum mit roten Kugeln und raucht Lux Filter. An einer Tür hängt ein signiertes Wahlplakat des Kanzlers, gegenüber das Demo-Poster „Defekte Abwasserkanäle“. Und wenn Schröder im Fernsehen ist, sagt Vosseler: „Guck mal, der Gerd.“

Der Kontrast, das ist ihm klar, könnte größer nicht sein. Schlimm war es aber bloß in jenen Jahren, als Gerd mit Hillu verheiratet war: „Die ist abgehoben, wollte weder mit mir noch mit Mutter was zu tun haben.“ Zum Glück hat sich das erledigt; jetzt gibt es Doris, und die „pflegt den Kontakt“.

Vosseler schreibt: „Zwischen den Gerd und mich passt nämlich wirklich kein Blatt Papier.“

Schließlich hat auch Lothar Vosseler vom Aufstieg des Gerhard Schröder profitiert. Klar, dass der „Express“ nicht jeden Kanalarbeiter schreiben lässt – gefragt ist Kanzlers Bruder.

Die Krönung ist, dass der im Frühling seinen ersten Staatsbesuch machen darf. Der Bürgermeister des türkischen Ürgüp hat ihn samt Ehefrau zum Urlaub eingeladen und will Vosseler wegen erwiesener Türkenfreundlichkeit zum Ehrenbürger machen. Wie der Gerd wird der Lothar dort aber nicht auftreten: „Badesachen und Trainingsanzug müssen reichen.“

KLAUS BRINKBÄUMER

Ehepaar Vosseler, Trauzeuge Schröder (r.)*: *Spitzname „Acker“*

* Mit Verwandten am 29. Mai 1968.